VI. Es quillen nur Fransen hinaus

1

Eingehüllt

Es muß eine Leere geben

wortgeballten Stoffes in mir.

Es quillen nur Fransen hinaus,

die sind am Gedanken zerschnitten.

Schließe den Mund, denn dein Atem

erdrückt dich am eigenen Sein.

Vielleicht, daß einer die Lumpen

aufsammelt zu herrlichem Kleid.

Abendfüllend ist kein Gedicht.

Geladen als Gäste sind bloße

Worte und Alltäglichkeiten.

Der Abschaum trinkt meistens nur Sekt.

Auf! gehe und grüße den Morgen,

er allein bewahrt die den Sinn.

Die Fahnen schlagen Vergang’nes.

Und wahre Liebe geht splitternackt.

2

... wenn ich dich liebhabe,

was geht es dich an!

(Goethe)

närrisch

Ein Narr vielleicht nur lächelt,

wenn Tränen ihm im Auge stehn.

Ein Narr nur spricht von Liebe,

wenn zwei sich aus dem Wege gehen.

Du aber bist die Flamme,

von der, wie Öl, selbst Wasser brennt.

Du bist der helle Wahnsinn,

du, Liebe!, schaffst mich ohne End’.

Ja, ich will es dir gestehn:

total verrückt bin ich nach dir.

Und immer wieder will ich

ein Narr sein, der fast über sich

herzlich lachen kann und dir

Tränen schickt, die nie vergehn.

3

Marathon

An dir hab ich gelernt, zu scheitern.

Bei dir komm ich ja niemals an.

In Marathon würd’ ich verweigern,

denn ein Start-Ziel-Sieg hieße: Tod.

An dir hab ich gelernt, zu scheitern.

Bei dir komm ich ja niemals an.

Die Wunde soll nicht ständig eitern,

doch ruhen kann ich auch nicht - Mann!

An dir hab ich gelernt, zu scheitern.

Bei dir komm ich ja niemals an.

Vielleicht würd’ ich auf allen Vieren

zu dir - doch nein!, das geht nicht an!

An dir hab ich gelernt, zu scheitern.

Bei dir komm ich ja niemals an.

Ich will nicht ständig einen bringen,

daß du vielleicht mich achtest dann.

4

Die Blume der Liebe

Röslein schön

im Rosenstrauch -

Röslein wachset und gedeihet.

Röslein sanft

in meiner Hand -

Röslein freut und bläuet.

Röslein sticht

hinein ins Herz -

Röslein stirbt und schmerzet.

Röslein spricht:

ich liebe dich -

Röslein lieb und liebet.

5

Die Dürre des Talgrunds

Sind wir denn ewig verdorben,

zu künden schöneres Wachstum?

Lautlos ohn’ irgendein Nachhall

müssen wir schweigend vergehn.

Liebe! du schönere Sprache

hymnischen Wortlauts - versiegst du?

Will nimmermehr wallen der Bach

in dürstende Täler des Worts?

Leer und begrenzt liegt das Bachbett

vertrocknet und steinern in sich.

Nur staubende Winde tönen

erinnernd an tosenden Klang.

6

Roh ist das Herz vieler Menschen und kalt

bricht der Winter hinein. - Doch wohin,

wohin, liebes Herz, willst du noch fliehen?

Vereist sind die Gefühle. Erstarrt

sind lang schon liebliche Blumen des Walds.

So harre in eigener Wärme,

Liebes, harre in deiner Anschauung.

Und ein einziger Funke allein

entzündet, zu schöneren Zeiten, dich,

wenn zärtlich tiefes Eis du durchbrichst.

Dann aber sprießen leuchtende Knospen,

auf Feldern auflebt die Natur.

Es blüht das liebende Herz nicht allein.

Und weit streut den Schatten der Bäume

das reine Gefühl ausgeglichen. -

Es ist der Frühling der Zeiten, mein Herz,

ein fühlender Blick ist es, der regt

dich unsagbar tief in deinem Gemüte. -

Und weit öffnet die Arme der Farn

das wärmende Licht zu begrüßen.

7

Auf ein Wort -

Wir warten auf ein Wort

und winden uns in Qualen eingehüllt in Schweigen.

Das von uns Gemauerte

überdauert den Mund

eingekehrkert in uns selbst.

Nicht in das eigene Ohr

schrei dir deine Freiheit zu,

nicht die deines Nächsten.

Denn stumm bist du geboren

und lautlos gehst du hin

und sprachst doch nur von Liebe.

Deine Treue? Widerhallt

die Stille.